



# Wiener Zeitung.

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, G. Goldscheider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal aller“ und  
dal. werden mit 26 Mr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 313. Samstag den 7. Dezember 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

## Journalstimmen.

**Arad, 6. Dezember.** „P. Hirnöl“ sprach vor Kurzem aus, daß die das gegenwärtige Provisorium unterstützenden Individuen dieß nur in der Hoffnung auf Wiederherstellung des 1847er Status thun. Der „P. Lloyd“ bemerkte hierauf, die 1847er Formen hätten vor einem Jahr leichter Eingang gefunden als jetzt. „P. Hirnöl“ stimmt heute der Ansicht des „Lloyd“ bei, und sagt unter Anderem: „Die Oetobermänner ahnten ohne Zweifel den Pünzpunktkampf, der erfolgen könnte, so wie auch die Gefährlichkeit desselben, falls der durch das Oetoberdiplom gewährten konstitutionellen Organisation die 48er Institutionen zu Grunde gelegt würden. In weiser Voraussicht dessen bestimmte Se. Majestät auf Grund der Vorlage der Oetobermänner, daß Bar. Nikolaus Bay, der damalige Hofkanzler im Interesse des Inslebentretens der Komitatsverwaltung, bis ein definitives Gesetz gebracht würde, nicht den 16. A. 1848 anwenden, sondern über einen provisorischen Modus der Verwaltung, und der Bildung des Beamtenkörpers einen Instruktions-Vorschlag bereite. Aus gleicher Vorsicht verordnete Se. Majestät auf den Rath der Oetobermänner, daß hinsichtlich der Form des „zur definitiven Ordnung der Staatsrechte des Königreichs Ungarn“ abzuhaltenden Landtags außer den Vorschriften der Gesetzgebung von 1608 (die bis 1847 als Richtschnur diente) alle jene Aenderungen in Rücksicht genommen werden, welche die privilegierte Stände-Ordnung modifizierten, — und mit Berücksichtigung alles dessen sollte in der Graner Konferenz ein provisorisches Wahlgesetz vorbereitet werden. Wenn der Herr Baron Bay, der damalige Hofkanzler, die allerh. Verordnungen, die auf den wohlwollendsten Rath der ausgezeichnetsten ungar. Staatsmänner erlassen wurden, rücksichtslos und mit eigenem Willen durchgeführt, und wenn er in diesem Sinne und in dieser Richtung seinen Einfluß und sein Ansehen, wie auch die in seiner Macht gestandenen Mittel benützt hätte, so würden die öffentlichen Angelegenheiten in unserem Vaterlande eine andere Richtung genommen haben; wir hätten kein Jahr verloren und wir würden heute unter dem Schutz des gekrönten Königs unzweifelhaft schon im Besitz all jener konstitutionellen Rechte sein, welche wir bis 1847 genossen.“ — Es kann dem „P. H.“ allerdings nicht schwer fallen, heute diese Prämisse aufzustellen; ob aber das Staatsministerium, selbst in dem Falle, daß im vergangenen Jahr Alles in der Weise gegangen wäre, wie es der „P. Hirnöl“ gewünscht haben mag, sich dazu entschlossen haben würde, den 2. Punkt des Oetoberdiploms, welcher die Steuer- und Rekrutenangelegenheit dem Wirkungsbereich des ungarischen Landtags entzieht und sie zu einer Reichsangelegenheit macht, welche nur in Wien verhandelt und worüber nur dort erzwunglich beschlossen werden kann, zu Gunsten Ungarns umzuändern, daran erlauben wir uns, trotz aller Erwartungen des „P. Hirnöl“ noch zu zweifeln. — Wenig entsprechend dem ungarischen Charakter scheint es uns aber, wenn ein ungarischer Publizist den abgetretenen Männern der ungarischen Regierung, so wie den abgetretenen Munizipien Steine nachwirft und sie in einem Momente angreift, wo sie waffenlos, den Angriff abzuwehren außer Stand sind; da doch heute ein literarischer Kampf mit dem „P. Hirnöl“ ohne Wagniß nicht geführt werden könnte.

Wir haben gestern dem „Vaterland“ eine Korrespondenz aus Pest entlehnt, welche den Plan zu den Landtagswahlen in vorsichtiger Weise mittheilt und heute begegnen wir in demselben Blatt und von demselben Korrespondenten folgender, die gestrige Mittheilung ergänzenden Notiz:

„Anknüpfend an meine gestrige Mittheilung bin ich heute in der Lage, dieselbe zu vervollständigen und zu verbessern, wobei ich nicht zu übersehen bitte, daß sie keinen Anspruch auf Authentizität macht, sondern nur die treue Wiedergabe eines in beachtenswerthen Kreisen zirkulirenden Gerüchtes ist. Nach diesem hätte sich die Regierung für folgendes Programm entschieden:

Die Hofkanzlei reorganisiert demnächst die sämtlichen Munizipal-Ausschüsse des Landes in der von mir bereits früher mitgetheilten Weise, laut welcher aus den aufgelösten Repräsentantenkörpern die Creme der Mitglieder in die neuen Komitets ernannt werden sollen. Nach Vollendung dieser Operation hätten die derartig gebildeten Repräsentantenkörper einzeln ihre Vertrauensvota bei der Hofkanzlei einzubringen, in welchen sie sich als mit dem Vorgehen der Regierung vollkommen einverstanden zu erklären und die genannten Beamtenkörperschaften zu bestätigen hätten. Eudlich soll die Wahl der Landtagsdeputirten auf Basis der vorläufigen Verfassung, d. i. je zwei für jedes einzelne Komitat, sowie für jede l. Freistadt, letztere jedoch mit beschränktem Voto's ausschließlich und allein den Munizipal-Ausschüssen vorbehalten werden.

Man fügt hinzu, daß dieses Programm auch auf Kroatien und Siebenbürgen Anwendung finden wird, und daß mittelst solcher Landtage die Lösung der Gesamtstaatsfrage angeht werden soll. Auch die größten Skeptiker geben zu, daß in dieser Weise ein Landtag nicht nur zu Stande kommen, sondern auch Beschlüsse fassen werde, welche von jenen den jüngst aufgelösten wesentlich abweichen. Freilich ermannt sie nicht die Frage hinzuzusetzen, ob ein derartig gebildeter Landtag als wirkliche Repräsentanz des Landes und seine Beschlüsse als gesetzlich bindend betrachtet werden können.“

Ueber die Wirksamkeit der neu eingesetzten Behörden,

namentlich in der Stadt Pest, geht der „Süd. Post“ folgendes Schreiben zu: „Unter den mancherlei Schwierigkeiten, welche sich den bereits eingesezten neuen Jurisdiktionen in Stadt und Land entgegenstellen, fällt diejenige am schwersten ins Gewicht, welche aus dem Umstande hervorgeht, daß nicht bestimmt ist, ob die neuen Magistrats- und Komitatsbehörden sich ausschließlich an die vom Oetober-Diplom ausdrücklich betonten Landesgesetze halten sollen oder nicht. Das kaiserliche Diplom hat bestimmten, zwischen der Krone und dem ungarischen Landtage vereinbarten, gesetzlichen Bestimmungen ihre Gültigkeit zuerkannnt und hiedurch die Rechtskontinuität dieser Gesetze ausgesprochen. Die vorbestandene autonome Jurisdiktionen haben jedoch, wie bekannt, ganz nach Belieben diese Gesetze acceptirt oder nicht und man weiß, daß in dieser Hinsicht keine Uniformität im Lande herrschte. So hat z. B. die vorbestandene Repräsentanz der Stadt Pest für alle Gewerbeangelegenheiten das Zunftgesetz des 1848er Ministers v. Klauzál als Norm für alle das Gewerwesen betreffenden Entscheidungen anerkannt, während fast alle anderen Munizipien des Landes das österreicherische Gewerbegesetz beibehielten, d. h. der Gewerbefreiheit huldigten. In Handelsangelegenheiten hielt sich die autonome Stadtbehörde von Pest an diesbezügliche, aus der Zeit vor dem Jahre 1848 stammende Landesgesetze.

Jetzt, wo es sich für die neue Stadtbehörde der Landeshauptstadt darum handelt, bestimmte Normen festzusetzen, nach welchen bei den in die Privatinteressen so tief eingreifenden Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten entschieden werden soll, gilt vor Allem die Frage, ob die diesfälligen Beschlüsse des früheren Munizipiums in Kraft bleiben sollen oder nicht? Dasselbe gilt bezüglich der von eben demselben Munizipium eingeführten hohen Taxen aller Art, gegen welche sich schon damals alle Stimmen erhoben. Es zeigt sich ferner, daß die Vernichtung des Oetober-Diploms auf bestehende Landesgesetze für eine geregelte Handhabung der Administration aus dem Grunde nicht genügt, weil die Landesgesetze in vielen Richtungen höchst unvollständig sind und durch die an die Spitze der Verwaltung getretenen Lokalbehörden je nach Gutdünken durch Festsetzung von zum Beschluß erhobenen Normen ergänzt werden.

All diese, die eigentliche Wirksamkeit der Stadtbehörde betreffende Fragen sind gegenwärtig Gegenstand eingehender Verathungen des neuen Stadtmagistrats, welche unter Vorbehalt des hier fungirenden königlichen Kommissärs besprochen werden. So weit ich unterrichtet bin, haben diese Verathungen bisher zu keinem Endresultat geführt und erwartet der Magistrat darüber die Weisungen der höhern Behörde. Die Statthalterei dürfte kaum in der Lage sein, aus eigener Machtvollkommenheit die Fragen unseres Magistrates zu beantworten; sie wird vorerst Instruktionen von der Hofkanzlei einholen müssen. Mögen sie bald gegeben werden, denn tauendfältige Interessen, sowohl öffentliche als private, leiden unter den obwaltenden Umständen in hohem Grade.

## Der Züricher Friedensvertrag.

Im weiteren Verlauf der diplomatischen Enthüllungen, welche der Verfasser der „Turiner Briefe“ in der „Köln. Ztg.“ bisher über die geheime Geschichte Italiens in der jüngsten Zeit lieferte, kommt nun der Verfasser auf die Verträge von Zürich zu sprechen. Er äußert sich hierüber in folgender Weise:

Als es sich nun darum handelte, in Zürich die Friedenspräliminarien von Villafranca zu einem förmlichen Vertrag zu erheben, bestand Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich darauf, nur mit Frankreich, und nicht auch mit dem König von Sardinien unterhandeln zu wollen. Es war keine leichte Aufgabe, eine Konferenz zu Dreien zu halten, in welcher der dritte von den gemeinsamen Verathungen ausgeschlossen war, und seine Ansprüche nur einer Macht, und zwar derjenigen gegenüber geltend machen konnte, die ihn im Stiche gelassen hatte. Nun war es allerdings möglich, daß zunächst Frankreich und Oesterreich einen Friedensvertrag abschließen, in welchem dieses die Kombardei an Frankreich abtrat, und daß dann, mittelst eines zweiten Vertrages zwischen Frankreich und Piemont, die Kombardei letzterem vertrieben wurde; aber Oesterreichs Ansinnen war doch in so fern von vorn herein unausführbar, als zuletzt sein eigener Frieden mit Piemont doch in irgend einem Akte unterzeichnet werden mußte. Einen Freund kann man los werden, ohne mit ihm zu thun zu haben, einen Feind nicht. Die Franzosen zeigten sich daher als Diplomaten gar nicht ungeschickt, indem sie, trotz des österreicherischen Widerwillens, gleich zu Anfang der Züricher Unterhandlungen eine allgemeine Zusammenkunft veranstalteten. Der am 8. Juli zu Stande gekommene Waffenstillstand ging nämlich am 15. August zu Ende. Da mittlerweile in Villafranca Frieden geschlossen worden war, so wurde eine Verlängerung des Waffenstillstandes eigentlich überflüssig; aber wenn man tisteln wollte, konnte man sagen, daß der Frieden von Villafranca nur ein provisorischer war, und daß er eben erst in Zürich zu einem wirklichen gemacht werden sollte. Die französischen Bevollmächtigten verschafften den piemontesischen daher die Ehre, einer General-Sitzung beizuwohnen, in welcher der Waffenstillstand bis zu Ende der Unterhandlungen verlängert wurde. Gleichzeitig kam man aber überein, daß letztere in drei Instrumenten verkörpert werden sollten, und zwar in einem

Vertrage zwischen Frankreich und Oesterreich, in einem zweiten zwischen Frankreich und Piemont, und in einem dritten zwischen Frankreich, Oesterreich und Piemont. Es bleibt nichtsdestoweniger merkwürdig, daß Piemont in Zürich von den sämtlichen allgemeinen Friedens-Unterhandlungen in Plenum ausgeschlossen war.

Die Bestimmung der neuen Grenze zwischen Oesterreich und Sardinien, die Feststellung der von letzterem zu übernehmenden Staatsschuld, die Ausweyung der Gefangenen, die Rückgabe der gekappten Schiffe und die Ordnung anderer untergeordneter Interessen boten mehr oder weniger Schwierigkeiten dar; aber es war voranzusehen, daß man in allen diesen Punkten zu dem mehr oder weniger befriedigenden Abschluß kommen würde, zu dem man wirklich gekommen ist. Nur die Hauptfrage war unlösbar. In den Friedens-Präliminarien von Villafranca hieß es ausdrücklich: „Der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück, indem sie eine allgemeine Amnestie gewahren.“ Die Bedingung Napoleons III., daß diese Rückkehr nicht durch Waffengewalt geschehen dürfe, auf welche der Kaiser Franz Josef eingegangen ist, war eine mündliche und ist in den geschriebenen Friedens-Präliminarien von Villafranca nicht enthalten. Obgleich die Wichtigkeit dieser Bedingung keineswegs verkannt werden soll, kann ihr doch unmöglich ein so bestimmter Werth zugestanden werden, als der geschriebenen Zusage, daß die Herzoge wiederkehren sollen. Der Kaiser Franz Josef hatte Napoleon in Villafranca ausdrücklich auseinandergesetzt, daß er auf die Kombardei verzichten könne, weil sie ihm gehöre, daß er aber die von ganz Europa verbürgten Rechte seiner Verwandten Preis zu geben nicht vermöge. Parma, das der Kaiser der Franzosen von vorn herein dem Moloch opfern zu wollen schien, war vom Kaiser von Oesterreich nicht vorbehalten worden, weil, wie er später geküßert hat, er der Königin von Spanien, als Oberhaupt der Familie Bourbon, nicht vorgreifen wollte.kehrten die Herzoge nicht zurück, so war, wie früher schon bemerkt worden ist, die Schöpfung eines italienischen Bundes, welche der erste Artikel der Friedens-Präliminarien wollte, in Frage gestellt. Die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten durch fremde Waffengewalt widerstrebt übrigens dem Kaiser von Oesterreich selbst, denn er wußte, daß diese die Klüfte zwischen Thron und Volk zu einer noch unausfüllbaren machen würden.

Als nun, während die Bevollmächtigten in Zürich saßen, die Anstrengungen der offiziellen französischen Diplomatie sich mit den Bestrebungen Mittel-Italiens, zu Piemont geschlagen zu werden, kreuzten, schob man in Zürich die Bestimmung wegen der Rückkehr der Herzoge so lange wie möglich hinaus. Endlich trat man französischerseits mit dem Anfinnen hervor, diesen verhänglichen Punkt ganz hinwegzulassen, und als auch dies nicht ging, fand man den Ausweg, ihn für einen allgemeinen europäischen Kongreß offen zu halten. Oesterreich bestand aber auf einer Erledigung dieser Hauptfrage in Zürich selbst, und wollte von einem Kongreße überhaupt nichts wissen. Als der Kaiser sich noch in St. Saverer befand, dachte Oesterreich sogar daran, seine Bevollmächtigten von Zürich abzuberufen. Erst als Frankreich für die Zukunft mündlich alle nur möglichen Versicherungen gegeben hatte, willigte Oesterreich ein, daß einer der letzten Artikel des Vertrages, der neunzehnte, festsetzte: „Da die Grenzverhältnisse der unabhängigen, italienischen Staaten, die bei dem letzten Kriege nicht Partei waren, nur mit Zustimmung der Mächte verändert werden können, welche ihrer Bildung vorgestanden und ihre Existenz anerkannt haben, so sind die Rechte des Großherzogs von Toskana, des Herzogs von Modena und des Herzogs von Parma zwischen den Vertrag schließenden Mächten ausdrücklich vorbehalten.“ Dieses ist in staatsrechtlicher Beziehung für die Wichtigkeit der später von Piemont vollzogenen Annexion der Herzogthümer allein schon wichtig genug; da aber die mündlichen Uebereinkünfte in diesem ganzen Stück Zeitgeschichte überhaupt eine hervorragende Rolle spielen, so muß hier noch besonders erklärt werden, worin nach der Aussage der österreicherischen Diplomaten die Verprechungen, die Frankreich Oesterreich gegeben hatte, bestanden. Hiernach hätte der Kaiser Napoleon dem Fürsten Metternich die Restauration der Herzoge und die Rückerrichtung der Legationen an den Papst fest zugesagt. Damit stimmen die oben auseinander gesetzten offiziellen Unterhandlungen Frankreichs und die Worte, welche der Papst am 1. Jänner 1860 zu dem General v. Goyon gesprochen hat, vollständig überein, und so ist Oesterreich denn wohl auch zu der Behauptung berechtigt, daß, wenn alles dies nicht geschehen wäre, es die Ordnung dieser wichtigen Angelegenheit überhaupt nicht von dem Züricher Verträge hätte trennen und einem Kongreße übergeben lassen.

## John Slidell's Verhaftung durch die amerikanische Unionsregierung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Allg. Ztg.“ einen längeren Aufsatz, welcher ihr von einem in Deutschland lebenden Amerikaner zugesendet wurde. Da dieser Artikel auf die eben so viel verhandelte Angelegenheit ein neues Licht wirft, glauben wir ihn auch unserem Leserkreis nicht vorenthalten zu dürfen. Derselbe lautet:

Aus Mittelddeutschland, 1. Dezember. Ein Schrei des Erstaunens und selbst der Entrüstung durch-

so ist nach diesem rapi-  
Grad eine kleine Erbo-  
en, um so mehr, als die  
tel jedenfalls günstig be-  
e n.) Das Geschäft hat  
igen Inländern sind ge-  
auch diese ruhig. Produ-  
Breite noch auf 150 fl.  
saare schon ein fühlbarer  
wird 135-140 fl., Be-  
m 110-112 fl., gerin-  
en. Die Hopfenhalle ha-  
79 Ballen Besitze, und  
ember. Heute Vormit-  
150, gingen bis 179.—  
eröffneten 214.40, gin-  
eben 214.80.  
feste Stimmung. Kre-  
te Verkäufe für auslän-  
ech einige Realisirungen  
jedoch die Kurse wieder  
In Kreditaktien viel von  
ziemlich für Kapitalan-  
rühgängig fest und nur  
l. 2-3 billiger. Von  
siner wieder begehrt und  
p Ct. theurer, der Ver-  
siffelten fehlend, nament-  
doppelt Finfen für Ab-  
e wirkten eher günstig.  
it 90 1/4 bedarf der Be-  
en müssen.  
4. Dezember 1861.  
13 76  
attpapiere in Wien  
1861.  
67.85  
81.70  
749.—  
182.—  
139.75  
140.30  
6.64  
Ein  
usplatz  
upststraße, unter Nro.  
Kloster groß, ist aus-  
zu verkaufen. Nähe-  
Befertigten brieflich in  
in Arad bei Herrn  
meißter.  
nder v. Hofbauer.  
(1176-2,3)  
mber 1861.  
Geld Waer  
40 fl. 34.75 35.25  
hgr. 20 „ 20.56 21.—  
n 20 „ 22.— 22.50  
h 10 „ 14.75 15.25  
3 Monat).  
90 fl. holl. — — —  
fl. südd. 118.80 119.—  
fl. — — —  
fl. südd. 119.— 119.10  
M. B. 104.75 105.—  
T. — — —  
St. 140.50 140.50  
l. 140.40 140.50  
nes 55.40 55.55  
Sicht.  
wall. P. — — —  
P. — — —  
anten. 19.20 19.25  
6.64 6.66  
6.66 6.65  
11.15 11.17  
19.49 19.45  
11.48 11.52  
richsbor 11.75 11.80  
ings 14.06 14.10  
aanw. 2.9 1/2 2.9 3/4  
132.75 140.—  
omptl. 5 1/2 — 5 1/2  
II. u. l. S. 7 1/2 — 6 1/2  
pt für Wechsel 5 —  
6 Tage  
für läng. Sicht. 5 1/2  
u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2  
ual-Coupon 140.— 140.25  
er'schen Neugebäude.

hätte in den letzten Tagen Europa wegen der Gefangen-  
nahme der Emigranten der amerikanischen Rebellenstaaten  
an Bord des englischen Steamers „Trent“, der Herren  
Mason und Slidell. Man nennt den Vorfall nicht allein  
eine Verletzung der neutralen Flagge, sondern geradezu  
einen Akt von Seeräuberei, welcher trotz des völkerrecht-  
lichen Privilegiums der Neutralität, Person und Eigen-  
thum gefährdet. Auf den ersten Blick erscheint er wirklich  
als eine schmachvolle Gewaltthat, als eine Verletzung des  
Völkerrechts, für welche vollste Genugthuung und Aus-  
lieferung der gefangenen Amerikaner von der englischen  
Regierung gefordert werden müsse. Bei tieferem Ein-  
dringen in den Thatbestand jedoch gewinnt die Sache ein  
ganz anderes Ansehen und erinnert vor allem an das  
Sprichwort, daß jede Regel ihre Ausnahme hat.

Man kennt in Europa den Ursprung der amerika-  
nischen Rebellion noch zu wenig, um den vorliegenden  
Fall, der gewissermaßen als Anfang des Schlußaktes des  
großen blutigen Drama's zu betrachten ist, gehörig wür-  
digen und rechtfertigen zu können.

Diese Rebellion datirt nicht von gestern oder vorge-  
stern. Nicht Jefferson Davis, der Präsident der so ge-  
nannten konföderirten Staaten; nicht Walker, sein Kriegs-  
minister, oder Memminger, sein Schatzmeister; nicht Beau-  
regard oder Johnson, die tapferen Generale, welche die  
Südmarmee bisher mit so großem Glück und Geschick kom-  
mandirten; nicht sie sind die Häupter der Rebellion, nein,  
ihr Vater, ihr Hauptkonspirator ist John Slidell aus dem  
Staate Louisiana, derselbe, der jetzt auf dem „Trent“  
mit verhaftet wurde. Slidell sah seit Jahren als ein  
hervorragendes Mitglied im Senat der Vereinigten  
Staaten; er war seit Jahren die schärfende Kraft im  
Departement der auswärtigen Angelegenheiten; er war  
seit Jahren der Vorsitzende im Departement für diplo-  
matische und konsularangelegenheiten. In diesen  
seiner Eigenschaften als Staatsbeamter und Volks-  
vertreter wußte er nicht allein die ausgedehntesten  
Verbindungen mit den hervorragendsten Politikern und  
Parteilührern seines eigenen Vaterlandes anzuknüpfen,  
sondern sich auch eine genaue Kenntniß der Verhältnisse,  
Zustände und Bestimmungen des Auslandes anzueignen.  
Die Idee der Trennung des Nordens und Südens der  
Union wurde schon vor fast 20 Jahren gefaßt und  
gelegentlich immer wieder, wenn auch mit der größten  
Behutsamkeit, berührt und besprochen. Als Slidell  
dann aber unter der Administration Buchanan's, des  
letzten demokratischen Präsidenten, nur zu deutlich  
erkannte, daß seine Partei, und in ihr wurzelte diese  
Idee, an der Verrottung ihres Systems zu Grunde  
ginge — und bald zu Grunde gehen werde, ging er  
sogleich an die Ausführung der Idee der Trennung  
und sprach seine Absichten auch offen, doch damals  
noch unbestraft, in einer der letzten Sitzungen des  
Kongresses von 1860 aus, nachdem die republikanische  
Partei in der Ermählung Lincoln's einen entscheidenden  
Sieg über die faul und alt gewordene Demokratie  
davongetragen hatte.

Für die Erreichung seiner Zwecke schuf sich Slidell  
drei mächtige Bundesgenossen. Zuerst begann er zu  
wählen unter den 20,000 Aemterhaltern, die mit dem  
Sturz der demokratischen Partei außer Amt kamen  
und sich darum mit Energie in den Kampf für die  
Schöpfung von 20,000 neuen Aemtern in der zu  
gründenden südlichen Konföderation stürzten. An  
ihre Spitze wußte Slidell den

damaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten,  
John C. Breckinridge, die Hauptmitglieder des  
Buchanan'schen Kabinetts, den Kriegsminister John  
B. Floyd, den Schatzminister Howell Cobb und  
vor allem seinen Miskenator für den Staat  
Louisiana, J. P. Benjamin, zu drängen. Der  
letzte, bis dahin der einzige Israelit, welcher im  
Senate zu Washington gesessen hat, einer der  
feurigsten und begeisterndsten Redner und  
gewandtesten Juristen Amerika's, proklamirte  
in seinem und seines Kollegen Slidell Namen die  
Erhebung der Sklavenstaaten förmlich in der  
letzten Senatsitzung des Jahres 1860 und zwar  
in einer Rede so unerwartet glänzend und  
beredt, daß sie selbst seine politischen Gegner  
mit Erstaunen erfüllte und als ein Meisterstück  
von Beredsamkeit in den Annalen der  
amerikanischen Literaturgeschichte verzeichnet  
bleiben wird.

Ferner wandte sich Slidell an die Partei der  
südlischen Pflanzer und Sklavenhalter, denen er  
nicht allein die Erhaltung des Sklavensystems  
ans Herz zu legen, sondern vor allem auch die  
Möglichkeit der Ausdehnung der Sklaverei in  
glänzenden Farben vorzuspiegeln wußte. Für  
sie mußte die Postrennung und Unabhängigkeit  
des Südens eine Lebensfrage werden.

Die dritten und letzten im Bunde sollten die  
amerikanischen Vertreter im Auslande sein. Doch  
bei diesen gelang ihm der Wurf nicht so leicht  
und glücklich wie bei den Aemtern der Heimat.  
George M. Dallas, Vizepräsident der  
Vereinigten Staaten unter James K. Polk's  
Präsidentschaft, der amerikanische Gesandte  
am englischen Hofe; Josef A. Wright, früher  
Gouverneur seines Geburtsstaats Indiana,  
der beliebte und geistreiche Vertreter Amerika's  
am Hofe zu Berlin, und mehrere weniger  
bedeutende und bekannte Diplomaten und  
konsularbeamte blieben der Sache der Union  
getreu, lehrten ruhig nach Niederlegung ihres  
Amtes ins Vaterland zurück und wirkten dort  
ebenso patriotisch für die gute Sache der Union,  
wie sie im Auslande nicht gegen sie gearbeitet  
hatten. Anders war es in Frankreich und  
Rußland, deren Kabinete für das Gelingen des  
Separationsplans jedenfalls die wichtigsten waren.  
Rußland, in territorialer, kommerzieller und  
kulturhistorischer Beziehung so eng mit dem  
Nordamerika's verbunden, mußte dem Süden  
geneigt gemacht werden, und war in Frankreich  
des Kaisers persönliches Anreizungsgelüst mit  
der Hinweisung auf die monarchisch-aristokratischen  
Elemente im Süden der Union und auf die  
Wahlverwandtschaft des letzteren mit Mexiko  
gereizt und getigelt, so war für Slidell's  
Konföderationspläne der mächtigste und  
einflussreichste Allirte der Jetztzeit erobert.

Nach dem plötzlichen und unerwarteten Tode  
Mason's, des früheren Gesandten, eines neuen  
Unionisten, brachte Slidell es mit vieler Mühe  
dahin, nachdem er selbst vergebens schon  
damals nach dem Posten gestrebt hatte, daß  
Herr Faulkner nach Paris gesandt wurde.  
Trotzdem aber daß dieser ein eingeleiteter  
Sklavenzüchter und Separatist war, hatte  
sich Slidell doch in seinen Fähigkeiten  
verrechnet. Er war nicht gewandt genug für  
seinen Posten, er handelte zu un дипломatisch  
offen und rasch. Die Folge war, daß  
Faulkner in Paris mehr verdaß als gut machte  
und nach seiner Anberufung im März dieses  
Jahres und nach seiner Ankunft in  
Washington sofort verhaftet und als  
Hochverräter in Untersuchung gezogen wurde.

Anders ging es in Rußland. Dort agierte  
ein Mann der That, F. W. Pickens aus  
Südkarolina. Er war und

ist nächst Slidell das hervorragendste  
Haupt der Rebellion. Slidell ist schlau und  
verstandig; Talleyrand's Ausspruch, daß  
der Mensch die Sprache habe, um seine  
Gedanken zu verbessern, ist ihm zur  
andern Natur geworden; er ist glatt wie  
eine Schlange, von feinem aristokratischem,  
würdigen, einnehmenden Wesen,  
ein Diplomat im wahren Sinne des  
Wortes, als ein Sohn Louisianas der  
französischen Sprache vollkommen  
mächtig und außerdem Millionen  
Dollars reich. Darum fühlte er sich  
selbst auch am berufensten und  
fähigsten, den Vermittlerposten für  
die Anerkennung des Südens in den  
Touilleries zu übernehmen; darum  
trat er die jetzt glücklicherweise  
mißglückte Mission nach Paris an,  
nach deren Gelingen er unzweifelhaft  
beabsichtigte, zu größern Triumpfen  
in die Heimat zurückzukehren.  
Ebenso reich wie Slidell ist  
Pickens, aber bei weitem nicht so  
sehr gebildet, nicht so gewandt;  
er ist von roh aristokratischen  
Manieren, liebt Prunk und  
Zeremonie, die er bekanntermaßen  
nach dem Muster des russischen  
Hofzeremoniells in seinem kleinen  
Hofstaat zu Charleston eingeführt  
hat. Bei alledem aber ist er ein  
Mann der That, der eben darum  
nach seiner Rückkehr aus Petersburg  
zum Gouverneur von Südkarolina  
erwählt werden mußte, um — als  
der erste — mit der Loslösung  
dieses Staats von der Union die  
Rebellion des Südens zu proklamiren  
und mit dem Befehl zum Bombardement  
des Forts Sumter den unglücklichsten  
Bürgerkrieg, den die Geschichte  
kennt, heraufzubeschwören. Für  
den Posten war Pickens schon  
längst ersehen. Er sollte vorher  
nur noch erst am russischen Hofe  
sindiren und vorarbeiten. Als  
Slidell hierin hinlänglich vorbereitet  
zu haben glaubte, vermachte er  
Pickens, auf seinen Posten zu  
resigniren und im Sept. 1860,  
noch vor dem Beginn des  
Wahlkampfes, aus welchem Abraham  
Lincoln siegreich als Präsident  
hervorging, zur thätlichen Agitation  
in den Süden, in seinen Geburts-  
staat Südkarolina zurückzukehren.  
Daß Slidell's und Pickens'  
Machinationen in Rußland sich  
bis jetzt übrigens auch noch  
nicht sehr erfolgreich bewiesen  
haben, geht aus dem guten und  
freundschaftlichen Einvernehmen  
der Regierungen zu Petersburg  
und Washington hervor. Wäre  
aber Slidell's Plan der Separation  
gelingen oder würde er gelingen,  
so unterliegt es keinem Zweifel,  
daß John Slidell der erste  
Präsident und F. W. Pickens der  
erste Vizepräsident der südlichen  
Republik wäre, so unterliegt es  
keinem Zweifel, daß ein Weltkampf  
entbrennen würde, mit Rußland  
und der amerikanischen Union auf  
der einen Seite und auf der  
andern Frankreich, England,  
Spanien und die amerikanische  
Konföderation — mit Kanada,  
Mexiko und Kuba als Kampffeld!

Die Idee, der Plan ist in John  
Slidell verkörpert. Er ist der  
Napoleon der amerikanischen  
Reaktion und Rebellion! Fällt  
sein Haupt, so erhebt die Union  
sich wieder hoch und es giebt  
wieder eine einigte, freie, große  
Republik — die größte Republik  
der Welt! Dann ist die  
Möglichkeit der Ausdehnung der  
Sklaverei verschwunden und der  
Tag des Triumphes der  
Abolition bricht an! Darum lag  
so viel an der Habhaftwerdung  
John Slidell's; darum durfte für  
sie die amerikanische Regierung  
kein Mittel und kein Opfer  
scheuen. Es sind nicht  
Gesandte eines anerkannten  
Staats; nein, es sind Rebellen,  
die Häupter der Rebellion,  
die mit blutigen militärischen  
Plänen gegen ihre gesetzmäßig  
etablierte Regierung im Kopf  
und auf dem Papier und auf  
einer feindlichen Mission ins  
Ausland begriffen, von den  
Behörden dieser ihrer eigenen  
Regierung aufgefunden und

## Feuilleton.

### Remeris.

Original-Erzählung von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 312.)

Ich erhielt keine Antwort und sah deshalb den Mann  
fragend an. „Aber wie erschreckt ich! Welche Metamor-  
phose war hier vorgegangen? O, das war der neidens-  
werte Besitzer des Rosenwirthshauses nicht mehr! Die  
gutgefärbten, vollen Wangen schienen mir urplötzlich  
bläß und eingesunken, auf der spiegelglatten Stirn  
zahlreiche Furchen, die gerade, imponirende Haltung war  
einer Niedergeschlagenheit gewichen, welche den Mann  
um zehn Jahre älter machte; kurz, in der Physiognomie,  
wo sonst der Ausdruck des Seelenfriedens unverkennbar  
lag, trat jetzt der Seelenschmerz auf das Prägnanteste  
hervor.“

Auf's Aeußerste besorgt, ergriff ich den Rosenwirth  
am Arm und fragte ihn, was ihm begegnet sei, ob er  
sich unwohl fühle.

Da war's, als ob er plötzlich aus einem schweren,  
peinlichen Traume erwache; er griff hastig nach der  
Stirn, rieb sich einen Moment die Augen, kehrte sich  
dann gegen mich, und während er sich rasch von der  
Bank erhob, nahm sein Gesicht plötzlich wieder den  
früheren heitern Ausdruck an, so daß ich eine  
Minute später Mühe hatte, mich in die räthselvolle  
Situation, deren Zeuge ich soeben gewesen, wieder  
hineinzudenken.

„Es ist nichts, gar nichts, werthester Herr!“  
entschuldigte sich der Rosenwirth; — „wenn es  
gefällig ist, brechen wir unsern Rundgang ab,  
und Nachmittag machen wir einen Spaziergang  
durch die Stadt.“

„Aber Sie haben mir allen Ernstes sehr bange  
gemacht, lieber Rosenwirth!“ bemerkte ich  
unwillkürlich; — „Sie sahen wahrhaftig zum  
Erschrecken aus, und ich konnte mir —“

„Nicht erklären, woher dies komme?“ unterbrach  
mich der Rosenwirth. „Nun, ich weiß selbst  
nicht, wie mir ward, als Sie da erzählten  
von den Vögeln und den Menschen, die sie  
quälen und sie blenden und ihnen —“  
— ach Gott, lassen wir das, werthester  
Herr! ich habe ge — ge — blickt, nein!  
dummes Zeug — ich wollte sagen; ich  
habe in meiner Stellung als Rath der  
Gemeinde Alles aufgegeben, um der  
Thierquälerei einen Damm zu setzen;  
ich habe aus Eigenem Prämiem für die  
Schulgerechtigkeit ausgesetzt, habe  
veranlaßt, daß das Aus-

heben des Vogelnester, der Vogelfang und  
besonders jener der Nachtigallen auf's  
Strengste geahndet wird, und dem  
Himmel sei Dank! meine Bemühungen  
sind nicht fruchtlos geblieben.“

„Das lohne Ihnen Gott, wackerer  
Mann!“ sagte ich betroffen und gerührt  
zugleich, und drückte ihm die Hand,  
worauf er mich, ohne ein Wort zu  
sprechen, hastig verließ.

Das ist keine Krankheit! sagte ich  
mir, als ich allein war — das liegt im  
Herzen begraben, und Gott gebe,  
daß es geoffenbart werde in der  
Sterbestunde! — Ich bin kein  
Hellscher, und ebensowenig drängt  
es mich, die Schleier zu lüften,  
welche die Mythen der Familie  
verhüllen; allein das Interesse,  
das ich an dem Rosenwirths-  
hause gefunden, war zu lebhaft  
und tiefgeföhlt, als daß mich der  
Vorfall im Garten gleichgiltig  
gelassen hätte. Meine Hoffnung,  
mehr zu ergünden, wuchs in Folge  
des Umstandes, daß mich einer  
meiner Geschäftsfreunde in der  
Stadt, der von meiner Anwesenheit  
zufällig Kenntniß erhalten hatte,  
für den heutigen Tag zu Tische  
bat; ich schlug es nicht ab, erfuhr  
aber auch nicht das Gerücht,  
was meine Vermuthung bestätigte  
hätte, und als ich den Vorfall im  
Garten erzählte, sagte mir mein  
Geschäftsfreund fast unmutig:

„Aber mein Gott! finden Sie denn  
das nicht ganz natürlich, daß es dem  
braven Mann schwer auf's Herz  
fällt, wenn ihm inmitten des  
Gezwitters der Vögel seine sechs  
taubstummen Kinder einfallen?  
Was bedarf es da noch weiterer  
Konjekturen, wo die Sachlage  
eine so natürliche, klare ist?“

Kopfschüttelnd schwieg ich.  
Da mich meine Geschäfte den  
eingezogenen Erkundigungen  
zufolge in der Stadt nicht länger  
in Anspruch nahmen, beschloß ich,  
andern Tages abzureisen, und  
überferte mich in dieser Weise  
auch Abends gegen den Rosen-  
wirth. Da kam es mir vor,  
kals wenn über sein Antlitz ein  
Schimmer freudiger Erregung  
geglitten wäre; allein einen  
Moment später sagte er  
gelassen und freundlich:  
„Es thut mir recht leid, daß Sie  
uns so schnell verlassen; sollte  
Sie aber jemals wieder der  
Weg hier vorüberführen, so  
vergeffen Sie nicht, daß Sie in  
der Rose nicht bloß einen  
dienwilligen Gastwirth, sondern  
einen Mann finden, der Sie  
liebgewonnen hat und hoch-  
schätzt.“

„Und der sich Ihres Glückes im  
Unglück“ freut, Herr Rosenwirth!  
und Sie und Ihre liebe, wackere  
Familie dem Schutze des  
Himmels empfiehlt.“

Als ich des andern Tages den  
Wagen bestieg, war der Rosenwirth  
mit seiner ganzen Familie  
Zeuge meiner Abfahrt. Ich  
drückte Allen einen Kuß auf  
die Wangen,

selbst die Braut nicht ausgenommen,  
die für zum Andenken eine von  
ihr gezeichnete Landschaft  
übergab. Der Rosenwirth aber  
trat, als der Kutscher schnalzte,  
rasch noch einmal vor, drückte  
mir die Hand und sagte mit  
gedämpfter Stimme:

„Wenn Sie das Gesicht meiner  
Tochter betrachten, so denken  
Sie an den Sonntagmorgen im  
Rosengarten, aber verwischen Sie  
aus Ihrem Gedächtnisse, was  
unter dem Obstbaume vorgefallen.  
Ich bin kein böser Mensch!“

Vorwärts ging's im scharfen  
Trabe; ich aber hatte nichts  
Eiligeres zu thun, als die zum  
Andenken erhaltene Zeichnung  
näher zu betrachten: es war  
der mir so tief in's Gedächtniß  
geprägte Obstgarten des  
Rosenwirths, und er selber  
absonterlich, wie er, den  
jüngsten Sohn im Schooße,  
auf derselben Bank und unter  
demselben Baume saß, wo ich  
ihn einem Verhängnisse  
verfallen glaubte, das ich  
vergebens zu erschonen bemüht  
war.

### III.

#### Eine Begegnung und ihre Folgen.

Die unsichtbare Hand, welche  
zwischen die Gegenwart und  
Zukunft einen Schleier legt,  
ist eine überaus wohlthätige;  
denn wäre es dem Menschen  
vergönnt, heute vorauszu-  
sehen, was da kommen wird  
und muß, so wie es im  
unerforschlichen Rathschlusse  
des göttlichen Willenkens  
gelegen: es wäre um den  
Frieden und die Ruhe, um die  
Freude und das Glück von  
Millionen Erdentindern  
geschehen.

Es war ein Jahr nach  
meiner Anwesenheit in der  
freundlichen Rheinstadt, wo  
ich die Bekanntschaft des  
Rosenwirths und seiner  
stummen Kinder gemacht  
hätte, als die dortige  
Bevölkerung von der  
Nachricht alarmirt wurde,  
daß Haupt einer der  
verabscheuungswürdigsten  
Kriminalgerichtshofe die  
Straße gefahren, an der die  
Stadt gelegen. Infolge  
dessen sammelten sich  
Neugierige aus allen  
Klassen vor dem  
Stadthor, und insbesondere  
war das Rosenwirths-  
haus, wo der Verbrecher  
esfortirt wurde, angefüllt  
von den Honorationen und  
Handwerkern, welche  
sich bis zum Beginn  
des tragischen Aufzugs  
bei einem Glas Wein  
unterhielten und sich in  
Muthmaßungen  
erschöpften, was der  
berüchtigte  
Bandit für eine  
Physiognomie habe,  
wie er heiße und  
weissen Landes  
Kind er sei.

(Fortsetzung folgt.)

Daupt der Rebellion. and's Ausdruck, daß Gedanken zu verberben; er ist glatt wie würdigen, einnehmend. Eine des Wort's, als Sprache vollkommen. Dar's reich. Darum und fähigsten, den des Südens in den die jetzt glücklicher, nach deren Gelin- rößern Triumphen in reich wie Slidell ist gebildet, nicht so ge- Planieren, liebt Brunn nach dem Muster dem kleinen Hofstaat aber ist er ein seiner Rückkehr aus Carolina erwähnt wer- der Losjagung die- tion des Südens zu Bombardement des Bürgerkriegs, den die für den Posten war vorher nur noch erst arbeiten. Als Slidell glaubte, vermochte er und im Sept. 1860, wies, aus welchem dent hervorging, zur in seinen Geburts- Slidell's und Videns' übrigen auch noch geht aus dem guten Regierungen zu Ver- Wäre aber Slidell's Würde er gelingen, so ihn Slidell der erste Vizepräsident der es keinem Zweifel, mit Russland und der te und auf der an- und die amerikanische ito und Kuba als Slidell verkörpert. a Reaktion und Re- die Union sich wieder ie, große Republik— a ist die Möglichkeit wunden und der Tag ! Darum lag so viel ; darum durfte für Mittel und kein Opfer fremden und neutraler nde eines anerkannten äupter der Rebellion, gegen ihre gesetzmäßig dem Papier und auf rung aufgefunden und

verhaftet sind, und zwar auf dem strikten Befehl hin, sie die Hochverräter, zu bringen — lebendig oder todt. Würde England vielleicht anders handeln, wenn sich das Haupt der Rebellion in Canada oder Irland erhöbe und sich ein O'Connell oder Meagher auf einem Steamer nach Frank- reich oder Rußland begäbe, um die Anerkennung der kana- dischen oder irländischen Republik anzustreben?

Schließlich mögen übrigens ein paar Antezedenzfälle beweisen, daß die englische Geschichte nicht frei von ähnli- chen sogenannten Gewaltthaten Amerika gegenüber ist. Eine der Mitursachen des Kriegs zwischen England und den Ver- einigten Staaten im Jahre 1812 war die Thatsache, daß englische Kriegsschiffe amerikanische Kauffahrer gewaltsam verhafteten und amerikanische Bürger ergriffen, um sie zum englischen Seesdienst zu pressen. Das führte freilich zum Krieg, jedoch nur in Verbindung mit andern Ursachen. Spätere Vorfälle führten lediglich zu diplomatischen Erör- terungen. Im Jahre 1837 z. B. verbrannten die kanadi- schen Behörden in amerikanischen Gewässern einen amerika- nischen Steamer, die Carolina, und führten die Matrosen ge- fangen ab, ohne sie jemals wieder auszuliefern. Fast um dieselbe Zeit trangen englische Soldaten in Ogdenburg im Staate New-York ein, um einige kanadische Rebellen ge- fangen zu nehmen, die sich dorthin geflüchtet hatten. Ihre Auslieferung wurde ebenfalls wohl versucht, aber ohne Erfolg.

Und so wird es auch mit dem vorliegenden Falle er- gehen. Die Gefangennahme der südlichen Rebellenhäupter wird zum Notenwechsel, aber weder zum Kriege noch zur Auslieferung der Gefangenen führen. Der Kapitän des „Trent“ wußte, wen er an Bord nahm; er kannte sie als Führer der Rebellion; er wußte, in welcher Mission und daß sie in doppelter Mission, als diplomatische und mili- tärische Repräsentanten nach Europa zu reisen beabsichtigten; diplomatisch: um zur Losrennung und Anerkennung des Südens zu wirken; militärisch: um Einkäufe von Pro- vision und Kriegsbedarf zum Kampfe gegen ihre gesetzmä- ßige Regierung zu bewerkstelligen. Die neutrale Flagge, das ist ein anerkannter maritimer Grundbesitz, schützt Kriegskontre- bande und Militär nicht gegen das Einschreiten einer krieg- führenden Macht. Mit der Anerkennung der südlichen Flagge des konföderierten Steamers Nashville im Hafen von Sout- hampton, kurz nach der Verbrennung des amerikanischen Schiffes „Harpevitch“ durch den letztern auf offener See, haben die englischen Behörden die südliche Konföderation statt als rebellirende, als kriegführende Macht anerkannt. Hat die englische Regierung hiermit einen, vielleicht gar noch absichtlichen, Fehler begangen, so hat die amerikanische Regie- rung mit der Verhaftung John Slidell's und seiner Komplizen am 8. Nov. d. J., ein gleiches gethan, zugleich aber auch der Sache der Freiheit und des Fortschrittes einen Dienst er- wiesen, der ewig groß sein wird in den Annalen der Kul- turgeschichte Amerikas und der Welt, wenn er zur Freiheit der unterdrückten schwarzen Menschenseife führt! Das Eine steht aber jedenfalls fest, daß die amerikanische Regierung nicht daran denken darf, die gefangenen Passagiere des „Trent“ auszuliefern. Geschähe das, so würde der Norden der Union sich wie Ein Mann erheben, und die Administra- tion des Präsidenten Linkola und seines Kabinet's wäre ge- fährzt!

### Ausland.

**Frankreich.** Paris, 1. Dezember. Es hat sich etwas zugetragen, das in gewissen Kreisen wie ein Er- eigniß von sich sprechen macht. Der Graf Walewski war bei Herrn Fould zu Tisch, um die Versöhnung bei Trank und Speise zu befestigen und zu feiern. Der Graf Wa- lewski bei Hr. Fould zu Tisch, den er aus dem Kabi- net stoßen half und ersetzte, der ihm ein Stück Gewalt über den „Moniteur“ entriß und noch weit Schlimmeres gegen ihn im Schilde führte! Das ist gewiß mehr als nötig, um Höflinge in Erstaunen zu setzen. Man zweifelt nicht, daß der Graf Walewski dem Dreibunde, aus dem Herren v. Persigny, Fould und Rouher bestehend, beitreten werde, der für die Entwaffnung arbeitet. „Denn“, sagt man, „der Staatsminister kann sich nicht gleich wieder gegen den Finanzminister stellen, mit dem er kaum Frieden geschlossen hat, und zudem muß er wohl für die Entwaffnung sein, da Herr Thouvenel, den er verdrän- gen will, gegen dieselbe ist.“

Der Mißmuth und die Verstimmung, welche der Be- richt des Hr. Fould hervorgerufen, dauern in der Han- delswelt fort, wie sehr sich die Organe und Federn der Regierung anstrengen mögen, die finanziellen Verhältnisse in einem günstigeren Lichte und Hr. Fould als den öko- nomischen Messias darzustellen, und es tritt in der bür- gerlichen Welt auf lebhafteste der Wunsch nach einer ausbrechenden, nach einer wirklichen Bürgerkrieg hervor, daß künftig mit dem Gute der Nation eine bessere Wirt- schaft getrieben werde als bisher. Es kann nicht wunder- nern, daß da mit einem Male „Verantwortlichkeit der Minister“ zum Lösungswort geworden und von einer Pe- tition die Rede ist, die der Handelsstand an den Senat richten will, um von diesem würdigen Staatskörper einen Antrag auf Verantwortlichkeit der Minister zu verlangen. Die Schrift soll bereits in Umlauf sein und sich mit Un- terschriften bedecken.

Die Gefangennahme der beiden südamerikanischen Kommissäre Mason und Slidell auf dem englischen Schiffe „Trent“ durch den Kapitän des nordamerikanischen Schif- fes „San Jacinto“ ist das große Tagesereigniß, welches die größte Aufmerksamkeit weiterer und engerer Kreise in Anspruch nimmt. Die französische Presse nimmt in der Sache entschieden für England Partei; die Regierungs- organe thun es den andern an Eifer zu Gunsten Eng- lands zuvor. Während sich der Handel durch den Vor- gang auf dem „Trent“ und die ersten Folgen, die der- selbe hervorzuufen droht, erschrecken läßt, sind die Staats- männer am Ruder geneigt, diese unerwartete Wendung der Dinge als eine glückliche zu begrüßen, weil sie nach ihrer Meinung die Beendigung des Krieges in Amerika nach sich ziehen könnte, da die Nordstaaten unmöglich mit dem Süden und England zugleich Krieg führen können, und folglich, wenn sie die Genugthuung verweigern, die

das Londoner Rabinet fordern wird, sich gezwungen sehen werden, mit dem Süden Frieden zu schließen, d. h. dem- selben seine Unabhängigkeit zu gewähren. Daß aber die Regierung von Washington die Genugthuung nicht wird geben können, die man von London aus fordern wird, ist hier in der politischen Welt vorherrschende Ansicht. Nie, denkt man, wird und kann sich der Präsident Linkola her- beilassen, den Engländern wegen des Geschehenen Abbitte zu thun, den Befehlshaber des „San Jacinto“ zu tadeln oder gar seines Amtes zu entsetzen, die gefangenen genom- menen Kommissäre freizulassen und dieselben für die er- fahrene Unbill zu entschädigen. Ob man hier richtig ur- theilt, muß jedoch der Folge zu lehren überlassen bleiben.

Paris, 2. Dezember. Die „Patrie“ enthält fol- gende Mittheilung über den Einmarsch der Oesterreicher in die Herzegovina:

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß, da die In- surgenten von Montenegro auf der Militärstraße von Klek nach Ragusa (zwischen Dalmatien und der Herzego- wina) Batterien errichtet haben, die Oesterreicher diesel- ben aufgefordert haben, diese Punkte zu räumen. Da Oesterreich behauptet, daß diese Straße nach den Verträ- gen neutrales Gebiet ist und den österreichischen und tür- kischen Truppen zum Durchmarsch dienen soll, so hat dasselbe seinen Truppen Befehl erteilt, die Grenze am 1. Dezember zu überschreiten und die dort errichteten Werke zu zerstören, wenn die Insurgenten bis dahin ihre Stellungen nicht aufgegeben haben.

Dogleich Oesterreich vollständig in seinem Recht zu sein scheint, so hat man das Vorgehen desselben natür- lich doch nur höchst ungern gesehen.

**Italien.** Turin, 4. Dezember. (Telegraphisch.) In ihrer gestrigen Versammlung beschloß die Kammer- Majorität motivirte Tagesordnung, um den Beschluß der Sitzung vom 26. März hinsichtlich der römischen Frage zu bestätigen, im Vertrauen, daß das Ministerium in seiner nationalen Haltung und Organisation des Reiches fortfahren werde.

Kammer Sitzung vom 3. Dezember. Musolino be- schließt seine gestern begonnene Rede mit der Folgerung, daß die Regierung wegen beharrlichen Vertrauens auf Frankreichs Freundschaft entweder pflichtvergessen sei, oder nicht genug Einsicht besitze, die Bedürfnisse des Landes zu erkennen, oder sich zur Verfüngung einer fremden Macht stelle.

Bezüglich Roms sucht Redner zu beweisen, daß gei- stige Unabhängigkeit auch ohne weltliche Macht möglich sei, ferner, daß weder der Papst noch Franz II. das Brigantenthum unterstützen, sondern daß das nur von Seite Frankreichs geschehe. (Wird vom Präsidenten unter- brochen.) Er schließt hierauf mit der Erklärung, das Ministerium habe sowohl in der äußern, als in der in- nern Frage Beweise seiner politischen Unfähigkeit gege- ben; er spricht somit sein Mißtrauensvotum gegen die jetzige Regierung aus.

Profforio beginnt mit einer Aeußerung des Miß- trauens gegen Frankreich, tadelt Ricasoli, Garibaldi's Lehren, wie man nach Rom gelange, nicht beherzigt zu haben; er tadelt ferner die Regierung wegen ihrer Lau- heit in der Bewaffung und wegen ihres Undanks gegen die Patrioten, und erklärt, Italien könne nur durch offene und thätige Gewalt der ganzen Nation geschaffen werden. Er tadelt endlich, was in der Administration geleistet worden, die nicht zu rechtfertigenden Ernennungen und Beförderungen, bespricht sodann die Unordnung im Polizei- und Gerichtswesen, den mangelhaften Unterricht, und will über die Wunden der Finanzen lieber schweigen. Er fordert auf, die geistlichen Güter einzuziehen, um die schweren Steuern zu erleichtern. Hierauf unterwirft Red- ner Ricasoli's Schreiben an den römischen Hof einer Kri- tik, und schließt mit der Aufforderung, statt die Diplo- matie anzurufen, lieber einig zu den Waffen zu greifen; ohne die fremde Allianz zu brechen, sich jedoch derselben nicht abhängig zu unterwerfen; das allein wäre der Weg nach Rom und Venedig.

Am Schluß der Sitzung deponirt die Regierung die Akten bezüglich Spaniens.

Turin, 5. November. Garibaldi ist gestern hier angekommen. In der Kammer Sitzung unterstützt Ratazzi das Ministerium und sagt: Rom werde bald Italiens Hauptstadt sein; er sei überzeugt, Frankreich wolle das Aufhören der römischen Okkupation; Frankreichs Inter- essen verlangen ein starkes Königreich Italien als Allii- ten; unsere Gegner sind auch die feindigen. Er glaubt ferner: Frankreich werde Italien gegen das Briganten- thum helfen. Am Schluß fordert er zur Vereinigung aller konstitutionellen Fraktionen auf. — Beifall der Kammer.

Turin, 4. Dezember. (Ueber Paris.) Garibaldi ist wider alles Erwarten hier eingetroffen. Der heutigen Sitzung hat er nicht beigewohnt.

### Tagesneuigkeiten.

\* Die Direktion der ersten ungarischen allge- meinen Affektur ansgesellschaft ersucht diejenigen Aktionäre, welche die bei der Freirung der Lebensversiche- rungsbranche ausgeschriebenen 10 pZt. noch nicht nachbe- zahlt haben, und der an 3e bereits am 10. April v. J. und neuerlich im November d. J. diesbezüglich ergangenen Auf- forderung nicht nachgekommen sind, ihrer statutenmäßigen Verpflichtung bis zum 15. Dez. d. J. nachzukommen, wi- drigenfalls sich dieselbe bemächtig sehen würde, jene Maß- nahmen in Anwendung zu bringen, zu denen sie gemäß der §§. 8 und 13 der Gesellschaftsstatuten berechtigt ist; näm- lich: „entweder den nicht einbezahlten Betrag sammt Ver- zugszinsen im gerichtlichen Wege einzuziehen, oder die betref- fenden Aktien, auf welche die Einzahlung verweigert wurde, für ungültig und vernichtet zu betrachten.“

\* Aus Wien, 5. Dez. schreibt man uns: Man erzählt sich hier von der geschehenen Absetzung eines Mini- sterialbeamten, welcher sich als Verfasser des vor Kurzem verbotenen dreibändigen Romans: „Dissolving views“ be- kannt haben soll. In dem Ministerium, welches das Ge-

rücht bezeichnet, ist jedoch nichts von der Absetzung oder Entlassung eines Beamten bekannt.

\* Die Redaktion des „Bolond Miska“ veröffentlicht die Erklärung, daß sie ihre Pränumeranten für die letzte Nummer, welche konfiszirt wurde, durch eine am nächsten Sonntag auszugebende Doppelnummer entschädigen werde. Uebrigens wurde, wie wir aus dem „P. S.“ ersehen, auch das „Thalia-Album“ konfiszirt.

\* Der Beamtenkörper des Trentsiner Komitats hat am 25. v. M. nach kurzer Berathung seine Abdankung dem Obergespan mit dem Bemerken eingereicht, daß im Interesse der öffentlichen und Privatangelegenheiten, Jedermann bis 1. Januar 1862 in seiner amtlichen Stellung verbleibt, und daß der Obergespan bis dahin für die Neubesezung der Aemter Sorge tragen. — Bei dieser Gelegenheit wurde dem ersten Vizegespan Paul Kubicza von dem Komitate ein Ehrensäbel überreicht; hierauf gingen sämtliche Beamten und zahlreiche Kommissionsmitglieder zum gewesenen Ober- gespan Paul v. Madockányi, um ihre Abschieds-Aufwartung zu machen.

\* Die H. H. Johann Mitocz, Paul Komjathy, Alex. Szarvay und Koloman Bagócsy demitieren heute in: „P. M.“ ihre in Nr. 274 des „Sürg.“ veröffentlichte Ernennung zu Beamten des Szabolcszer Komitats.

\* Se. Excellenz Geheimrath Baron Paul Sennyei ist in Pest angelangt, und wird einige Tage daselbst ver- weilen.

\* Dem Vernehmen nach wäre der Betrieb der zeit- weilig im Eigenthume der k. k. priv. Staatsseifenfabrik- schaft befindlichen erziehbigen Steinfabrikwerke zu Dra- wicza aus dem Grunde vorläufig eingestellt, weil man bei den Schürfungen auf Gold- und Silbererzadern gestochen sein soll.

\* Der Wiener Korrespondent des „Id. tan.“ be- hauptet, daß Herr Paul v. Király, gewesener Ober- notär der Stadt Pest sein Bittgesuch um Suspension des gegen ihn angestregten Treulosigkeitsprozesses direkt an Se. k. k. Majestät gerichtet. Die h. k. ung. Hofkanzlei wird dieses Bittgesuch, wie der Korrespondent aus verlässlicher Quelle hört, bei Sr. Majestät befürworten.

\* Baron Nikolaus Sósika erklärt in einem Schreiben aus Brüssel im „M. S.“ die nach der „Trierter Ztg.“ von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von der bedeutenden Erkrankung Rossuth's für eine bloße Er- findung.

\* Herr Karl Lakatos hat die Stelle eines k. Kommissärs für das Kanader Komitat nicht angenommen.

\* Ueber den in unserer Wiener Korrespondenz be- reits mehrfach erwähnten gräßlichen Mord entnehmen wir den Wiener Blättern folgende nähere Details. Die gericht- liche Beschau des Rumpfes des ermordeten Stubenmädchens Anna Gangisch hat gestern im k. k. allgemeinen Kranken- hause stattgefunden. Dem Rumpfe, welcher vielfach mit dür- rem Graß und Kohlenstaub bedekt war, wurden noch die 17 Stück Gedärme beigelegt, welche im Kanale desselben Hauses, wo der Mord geschah, nachträglich aufgefunden wur- den. Im Magen befanden sich unverdaute Speisen, die als Kalbfleisch, Aepfel- und Erdäpfelstücke zu erkennen waren. Zur Agnoszirung des Leichnams, respektive der Wäschstücke, in welchen er gefunden wurde, erschien erstlich die in der Hofbau wohnhafte Stottistengattin Elisabeth Pobermann, bei welcher das ermordete Mädchen längere Zeit gewohnt hat, und welche die Wäschstücke unter Ausbrüchen des Schmerzes als das Eigenthum der Ermordeten erkannte, ferner erschienen die Hebamme, bei welcher die Unglückliche vor acht Monaten entbunden hatte, und die Schwester der Ermordeten. Beide konnten aber in dem Rumpfe die Er- mordete nicht erkennen. Die Schwester wendete sich nach flüchtigem Anblick der Wäschstücke mit einer gewissen Scheu und dem Bedenken hinweg, daß dieselben nicht ihrer Schwe- ster angehörten. Die Leichenreste wurden dann aufbewahrt, um im Auffindungsfalle der übrigen Theile diese Letzteren dem Rumpfe anzupassen. Der Mörder, der Kurzmiedergeselle Raimund Lewisch, wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert, schon gestern verhört und gestand bereits, daß er seine Ge- liebte, nachdem sie sich — wie er vorgibt — selbst durch einen Messerstich in die Brust entleibt, in der Werkstätte zerstückelt, die Gedärme in den Kanal und die Extremitäten beim Kettenstege in den Donaukanal geworfen habe. L. war gesonnen, eine Witwe zu heirathen und scheint aus dieser Ursache das ihn hindernde Mädchen beiseite zu haben. Als der Mörder nach dem Verhöre vom dritten Stocke in den zweiten herabgeführt wurde, entbrang er dem Aufseher von der herabführenden Stiege über deren Geländer in das zweite Stockwerk, verlegte sich unbedeutend und wurde folglich wie- der ergriffen. Von anderer Seite erfährt man über das schauerliche Verbrechen Folgendes: Die Feten, in welchen der arg verstümmelte Leichnam gehüllt war, wurden als Klei- dungstücke erkannt, welche dem vermiften Dienstmädchen gehörten. Dieses stand, wie schon angedeutet, in einem Lie- besverhältniß zu einem Kurzmied, dessen Wohnung und Werkstätte sich auf der Landstraße befindet. Am verflossenen Sonntag begab sich die Unglückliche in Gesellschaft ihres Geliebten in Unger's Kasino, wo sie in der That Kalbfleisch und Erdäpfel genoß und dann mit ihrem Begleiter sich in dessen Werkstätte begab, wo sodann das Verbrechen verübt worden zu sein scheint. Bei Durchsichtung des Kanals, in welchem die Aborte des betreffenden Hauses münden, wurden zerschnittene Theile von menschlichen Gedärmen in Stücken von 8 Zoll bis 5 Schuh gefunden. Ferner fand man auch ein Stück des Magens, welcher, wie sich bei der gericht- lichen Beschau des Rumpfes darstellte, genau zu dem im Rumpfe befindlichen Theile des Magens paßte.

\* Am 27. Nov. Abends waren ein Korporal Na- mens Schmidt, und ein Kadett vom Regimente „Fes“ in der Kaffeechenke und tranken meh rere Flaschen Weines zu- sammen. Von da gingen sie in das Café Fabres. Der Kadett ließ in die Punschgläser seines Kameraden Rum geben, und der Korporal wurde total betrunken. Von dort schla- gen sie die neue Opencasstraße und später ein Seitengäßchen ein. In diesem Gäßchen fand man am nächsten Morgen den Leichnam des Korporals; der Kopf war durch einen 30- pfündigen Stein zertrümmert, der blutbespritzt nebenan lag, das Gesicht war von Messerstichen zerfleischt, der Unterleib wies die Spuren eines Stiefelstiches. Der Verdacht fiel

sofort auf den Kabetten. Als er mit der Leiche konfrontirt wurde, stellte sich heraus, daß sein Stiefel an dem Leibe des Ermordeten saß. Ferner wurde dem Untersuchungsrichter angezeigt, daß der des Mordes Verdächtige ein Messer in den Kasernenabort geworfen hatte, das man dort auch richtig fand. Nach solchen Indizien wurde der Kadett in Verhaft genommen und sein Prozeß auf Mordmord verhandelt, da konstatiert ist, daß der Korporal Tags zuvor 60 fl. bei sich trug. Wie die „Triester Ztg.“ meldet, ist der Ermordete der Sohn eines Finanzrathes in Graz.

Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ ist am 2. d. M. in Antwerpen eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen. Das neue Entrepot und eine Zuckerraffinerie sind bereits vollständig niedergebrannt. So eben, heißt es in dem Telegramm, fährt ein Extrazug mit Sprigen von Brüssel nach Antwerpen ab. Das Feuer begann in der Raffinerie Belge und ergriff dann das Entrepot. Alles ist dort verbrannt; man fürchtet für die Keller.

### Neuestes.

Aus Nagusa erfährt man, daß dort ein Agent angehalten wurde, welcher die Verbindung zwischen Nagusa und den Insurgenten aufrecht erhalten sollte. Aus seinen Aussagen und seinen Papieren hat sich ergeben, daß seine Sendung auf die österreichische Expedition nach der Sutiorina Bezug hatte und der Konful einer fremden Macht bei der Sache mit im Spiele wäre.

Ugram, 5. Dezember, 7 Uhr 10 Minuten Abends. Der Krajina-Aufstand wurde durch die Kommission des Reichs-Pascha's beschwichtigt; die Insurgenten erklärten sich bereit, am 3. d. M. Deputirte zum Bezirk nach Bihac zu senden. (Tel. d. P. K.)

### Handels- und Börsennachrichten.

P. L. Voss, 5. Dezember. Getreidegeschäft. Bei mäßigem Umsatz war heute für Weizen und Korn die Stimmung etwas fester. Hafer war ziemlich lebhaft gefragt und bei rasch steigender Tendenz war der Absatz nicht unerheblich.

Rohes Kübel. Von effektiver Waare sind 200 Ztr. à fl. 29.50 pr. Ztr. verkauft worden.

\* Fürstlich Windischgrätz'sche Anleihe. 50 fl. gewinnen Nr. 431 20595 31635 51256 51810 56256 58850 58993 71956 82132 90492 95549; 45 fl. Nr. 29790 36039 45437 5277 454698 57269 65295 80281 90559 90722 94503 98191; 36 fl. Nr. 98 373 515 775 955 1025 1050 1435 1667 1762 1976 2097 2185 2924 3085 3086 3528 3758 3855 4754 4840 4874 4972 5181 5188 5413 5519 5553 5635 5757 5847 5951 5979 6180 6386 6471 6654 6679 6906 7206 7340 7762 7996 8158 8443 8480 8681 8816 8855 9671 9847 10365 10571 10704 10721 11160 11614 11689

|       |       |       |       |       |       |       |       |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| 11814 | 11828 | 11971 | 12020 | 12077 | 12422 | 12515 | 12717 |
| 12908 | 13031 | 13150 | 13377 | 13463 | 13482 | 13654 | 13852 |
| 14247 | 14351 | 14648 | 14912 | 15114 | 15172 | 15281 | 15944 |
| 16212 | 16452 | 16453 | 16493 | 16713 | 16720 | 16725 | 16753 |
| 16901 | 17344 | 17569 | 17704 | 17740 | 17882 | 17919 | 17928 |
| 18051 | 18697 | 18704 | 19047 | 19592 | 19654 | 19759 | 19996 |
| 20012 | 20448 | 20837 | 20898 | 21199 | 21234 | 21281 | 21640 |
| 21810 | 21827 | 21973 | 22009 | 22206 | 22430 | 22731 | 22889 |
| 23908 | 22971 | 23229 | 23363 | 23486 | 23713 | 23715 | 24353 |
| 24523 | 24737 | 24936 | 25445 | 25526 | 25537 | 25703 | 25726 |
| 25871 | 26038 | 26470 | 26633 | 26636 | 26645 | 26734 | 37119 |
| 27205 | 27249 | 27299 | 27637 | 28049 | 28118 | 28274 | 28277 |
| 28437 | 28908 | 28940 | 28964 | 29448 | 29526 | 29592 | 29764 |
| 29790 | 29802 | 29822 | 30152 | 30244 | 30246 | 30479 | 30628 |
| 30704 | 30858 | 30887 | 31026 | 31111 | 31354 | 31526 | 32011 |
| 32244 | 32301 | 32334 | 32638 | 32781 | 32809 | 32993 | 33135 |
| 33183 | 33255 | 33332 | 33373 | 33602 | 33963 | 34530 | 34697 |
| 34722 | 34737 | 34967 | 35028 | 35063 | 35303 | 35343 | 35457 |
| 35670 | 35760 | 36036 | 36294 | 36357 | 36465 | 36577 | 36599 |
| 36694 | 37299 | 37384 | 37544 | 37657 | 37666 | 37895 | 37900 |
| 37927 | 38098 | 38431 | 38537 | 38913 | 38951 | 39161 | 39495 |
| 39499 | 39529 | 39536 | 39606 | 39945 | 40587 | 40601 | 40917 |
| 41027 | 41305 | 41649 | 41726 | 41749 | 41906 | 41966 | 42008 |
| 42068 | 42402 | 42615 | 42661 | 42625 | 42794 | 42894 | 43717 |
| 43745 | 44089 | 44245 | 44549 | 44588 | 44970 | 44994 | 45157 |
| 45255 | 45258 | 45467 | 45553 | 45596 | 45756 | 45827 | 46157 |
| 46192 | 46362 | 46372 | 46519 | 46738 | 46786 | 46813 | 46829 |
| 46886 | 46955 | 47092 | 47489 | 47507 | 47544 | 47656 | 47761 |
| 48039 | 48075 | 48212 | 48462 | 48193 | 48825 | 48852 | 49087 |
| 49097 | 49360 | 49438 | 49470 | 49989 | 50211 | 50606 | 50648 |
| 51173 | 51191 | 51322 | 51414 | 51696 | 51853 | 52096 | 52308 |
| 52394 | 52151 | 52524 | 52548 | 52699 | 52759 | 52774 | 52783 |
| 53111 | 53125 | 53239 | 53312 | 53319 | 53385 | 53424 | 53696 |
| 53744 | 54118 | 54161 | 54418 | 54589 | 54674 | 55022 | 55025 |
| 55271 | 55397 | 55475 | 55597 | 55844 | 55861 | 55893 | 55896 |
| 55903 | 55906 | 56030 | 56165 | 56206 | 56242 | 56261 | 56431 |
| 56492 | 56519 | 56540 | 56958 | 57267 | 57320 | 57365 | 57721 |
| 57898 | 57899 | 58102 | 58252 | 58546 | 58681 | 58728 | 58799 |
| 59157 | 59193 | 59214 | 59465 | 59666 | 59767 | 59792 | 59989 |
| 60008 | 60061 | 60158 | 60260 | 60317 | 60624 | 60598 | 60811 |
| 60956 | 60984 | 61158 | 61678 | 61800 | 62298 | 62834 | 62923 |
| 63070 | 63378 | 63681 | 63794 | 63835 | 63856 | 64448 | 64997 |
| 65312 | 65668 | 65821 | 66192 | 66223 | 67122 | 67138 | 67648 |
| 67824 | 68123 | 68661 | 68955 | 69092 | 69329 | 69751 | 69776 |
| 69930 | 70004 | 70141 | 70371 | 70406 | 70588 | 71356 | 71746 |
| 719 9 | 72229 | 72527 | 73570 | 72727 | 72750 | 72982 | 73030 |
| 73130 | 73184 | 73383 | 73668 | 74220 | 74414 | 74455 | 74516 |
| 74672 | 74780 | 74960 | 75139 | 75159 | 75250 | 75336 | 75436 |
| 75775 | 75875 | 76030 | 76175 | 76196 | 76201 | 76424 | 76495 |
| 76851 | 77041 | 77098 | 77156 | 77327 | 77438 | 77747 | 77871 |
| 77970 | 78022 | 78180 | 78434 | 78488 | 78517 | 78616 | 78690 |
| 78939 | 79119 | 79343 | 79537 | 79564 | 79644 | 79731 | 79945 |
| 80058 | 80402 | 80404 | 80409 | 80599 | 80600 | 80608 | 80651 |
| 80751 | 80777 | 80836 | 80902 | 81212 | 81273 | 81274 | 81628 |
| 81943 | 82022 | 82180 | 82190 | 82346 | 82563 | 82674 | 83001 |
| 83135 | 83331 | 83387 | 83528 | 84079 | 84388 | 84421 | 84559 |
| 84683 | 84535 | 94831 | 84907 | 84971 | 84996 | 85084 | 85338 |

85510 85922 85943 86120 86133 86510 86530 86539 87148 87748 87796 87800 87874 88299 88856 88897 89031 89422 89515 89716 89735 89959 90152 90252 90574 90687 90943 90957 91364 91415 91473 92106 92166 92509 92594 92659 92668 92725 92796 93232 93260 93394 93483 93577 93954 94002 94037 94657 94930 94956 95062 95081 95315 95672 95694 95809 95848 95907 96300 96438 96632 96646 96994 97148 97302 98488 98566 98577 98605 98696 98869 99736 99819 99893. Die Auszahlung der vorstehend verlossenen Schuldverschreibungen erfolgt laut Bestimmung der Schuldverschreibung am 1. Juni 1862; und die allfällige Diskontierung derselben wird von dem Wechselhause Hermann Debecco's Söhne in Wien übernommen. Die nächste Verlosung dieser Anleihe findet am 1. Dez. 1862 statt.

Wiener Börse vom 5. Dezember. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 181.20, gingen bis 181.40 und blieben 181.10. Nordbahn eröffneten 214.20, gingen bis 214.80, gekliefen 214.40—50.

Die Börse war für Effekten sehr günstig gestimmt. Von Staatsfonds waren besonders Nationalanleihen beliebt, und wurden bei fehlenden Abgebern um 30 Ct. höher bezahlt, auch Grundentlastungsobligationen aller Gattungen und Bankaktien beliebt und höher gekauft. Sehr umfangreiches Geschäft war in Kreditaktien, welche von einigen Häusern in großen Posten gekauft um 1/2 fl. höher gingen, Nordbahnaktien dagegen vernachlässigt und etwas matter, Lotteriejefekten fest. Von kleinen Anleihenlosen Salm'sche und St. Genois höher bezahlt. Fremde Valuten anfangs bis 1/2 pCt. unter gestrigem Schluß, zogen gegen Ende wieder an, schlossen jedoch 1/2 pCt. niedriger als gestern.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. Dezember 1861.

|                      |        |
|----------------------|--------|
| 5% Metalliques       | 67.65  |
| 5% National-Anleihen | 81.65  |
| Bankactien           | 750.—  |
| Creditactien         | 180.30 |

### Wechsel-Cours.

|         |        |
|---------|--------|
| Silber  | 140.25 |
| London  | 141.50 |
| Dukaten | 6.69   |

### Bérlet. Nemzeti színház. szünét.

Szombaton december 7-én 1861 Tökés Emilia jutalomjátékául először adatik:

### Pénzkirály,

vagy: Egy a miénk közül.

(Der Geldkönig, oder: Einer aus unserer Volks.) Történeti dráma 3 szakaszban, írta Taylor Tamás, ford. Tóth József.

### Kundmachung.

Die k. k. Genie-Direktion der Festung Arab wird Donnerstag den 19. Dezember 1861 eine öffentliche Licitation über die Verpachtung des Graswuchses auf sämtlichen Festungswerken, Gräben, Glacis, etc. im Flächenmaß von 135 Joch oder 1600 Quadrat-Klafter abhalten.

Pachtlustige wollen sich am genannten Tage 9 Uhr Vormittags in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arab (Hauptwach-Quarre Nr. 198) mit einem Badium von 100 fl. öst. Währ., welches der Ertheber auf das Doppelte als Kaution zu ergänzen hat, versehen, einfinden.

Die Verpachtung geschieht, wenn der angebotene Pachtzins, den bisherigen Pacht von 970 fl. öst. W., welcher als Grundpreis bei der neuen Verhandlung zu gelten hat, übersteigt, auf die Dauer von 3 nach einander folgenden Jahren, im entgegenge-setzten Falle aber nur für das Militär-Jahr 1862.

Ueber diese Verpachtung können auch schriftliche, mit dem kaiserlichen Stempel versehene Offerte, vor Beginn der Licitation, d. i. bis 19. Dezember 1861 — 8 Uhr Vormittags an die k. k. Genie-Direktion der Festung Arab eingekendet werden, jedoch müssen die-

selben, um berücksichtigt zu werden, folgende Bedingungen enthalten:

1. Muß im Offert die Ueberrahme des Pachtobjektes genau bezeichnet sein, und bei mehreren gemeinschaftlichen Offerten die Solidar-Verpflichtung derselben gegenüber dem Aerar enthalten.
2. Muß der Offertent erklären, daß er sich den ihm bekannten, von ihm oder von seinem, sich durch eine legalisirte rüdzubehaltende Vollmacht legitimirenden Machthaber unterfertigten Versteigerungs-Bedingnissen, für die von ihm übernommene Pachtung unterwirft.
3. Muß das Offert auf einen bestimmten Preis, und nicht auf Nachlässe vom Angebote anderer Licitanten lauten.
4. Müssen die Offerte mit der vorgeschriebenen Kaution oder mit dem Kassascheine über deren Ertrag, dann mit der Fertigung des Vor- und Zunamens des Offertenten, unter Angabe dessen Charakters und Wohnorts, versehen und gehörig versiegelt sein.

Die unständlicheren Licitations- und Kontrakt-Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden. Festung Arab am 30. November 1861.

K. k. Militär-Bau-Verwaltung. (1173—13)

### Ein Hausplatz

auf der Hauptstraße, unter No. 964, 440 □ Klafter groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Gefertigten brieflich in Makó, oder in Arab bei Herrn Ziegler, Baumeister.

Alexander v. Hofbauer. (1176—2,3)

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Dezember 1861.

| Staatsfonds.                    | Geld   | Waare  | Geld                       | Waare   | Geld   | Waare                   |         |         |         |
|---------------------------------|--------|--------|----------------------------|---------|--------|-------------------------|---------|---------|---------|
| 5pct. österr. Währung           | 62.70  | 62.8   | 5pct. Pardubitz            | 80.70   | 81.—   | Ofner                   | 40 fl.  | 35.—    | 35.69   |
| 5 „ Nation. Octob. April-Zinsen | 81.70  | 81.80  | 5 „ Westbahn               | 95.75   | 97.—   | Fürst Windischgr. 20    | 21.—    | 21.—    | 21.—    |
| 5 „ Lit. B.                     | 99.—   | 100.—  | „ dto. neue in Silber      | 101.10  | 101.30 | Frankfurt 100 Thl.      | 22.—    | 22.50   | 22.50   |
| 5 „ Lomb.-venet.                | 107.—  | 108.—  | „ dto. böhm. dto.          | 98.10   | 98.30  | Graf Keglevich 10       | 14.75   | 15.25   | 15.25   |
| 5 „ venet. Anl.                 | 94.—   | 94.50  | Staatsbahn à 275 Francs    | 141.50  | 142.—  | Wechsel (3 Monat).      |         |         |         |
| 5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.       | 67.80  | 67.90  | 5pct. Südbahn              | 136.25  | 136.75 | Amsterdam 100 fl. holl. | —       | —       | —       |
| „ dto. and. Zinsen              | 67.70  | 67.80  | Bank-Pfandbr.              |         |        | Augsburg 100 fl. südd.  | 118.75  | 118.75  | 118.75  |
| 4 1/2 pct. „                    | 58.75  | 59.—   | 12monatl.                  | 99.50   | 100.—  | Berlin 100 Thl.         | —       | —       | —       |
| 4 pct. „                        | 53.50  | 54.—   | 6jähr.                     | 102.—   | 102.50 | Frankfurt 100 fl. südd. | 119.—   | 119.—   | 119.—   |
| 3 „                             | 39.—   | 39.50  | 10jähr.                    | 95.—    | 96.—   | Hamburg 100 M. B.       | 104.50  | 104.75  | 104.75  |
| 2 1/2 pct. „                    | 35.—   | 35.20  | verlosbare                 | 88.50   | 89.—   | Livorn. 100 L. T.       | —       | —       | —       |
| 1 pct. „                        | 13.75  | 14.—   | in österr. Währ.           | 84.50   | 84.75  | London 10 L. St.        | 140.25  | 140.50  | 140.50  |
| 2 1/2 „ Banco                   | 43.—   | 44.—   | Industrie-Actien           |         |        | „ dto. k. S. 41.        | 140.25  | 140.25  | 140.25  |
| Mail. Como-Rentensch.           | 17.80  | 18.—   | Creditactien               | 182.20  | 182.40 | Mailand                 | —       | —       | —       |
| Lose von 1839                   | 122.—  | 122.50 | Bankactien                 | 749.—   | 750.—  | Paris 100 Francs        | 55.30   | 55.35   | 55.35   |
| „ dto 5tel                      | 117.50 | 118.—  | Escomptactien              | 590.—   | 592.—  | 31 Tage Sicht.          |         |         |         |
| Lose von 1854                   | 89.25  | 89.75  | Lloyd                      | 193.—   | 195.—  | Bukurest 100 wall. P.   | —       | —       | —       |
| Lose von 1860                   | 82.60  | 82.70  | „ dto. neue Emission       | —       | —      | Const. 100 t. P.        | —       | —       | —       |
| „ dto. 5tel Absch.              | 89.75  | 90.—   | Donau-Dampfschiff          | 425.—   | 427.—  | Comptanten.             |         |         |         |
| 5pct. Steueranleihe             | 87.70  | 87.80  | Pester Kettenbrücke        | 398.—   | 400.—  | Kronen                  | 19.20   | 19.25   | 19.25   |
| Grundentl. Oblig.               |        |        | Wiener Dampfmühl           | 385.—   | 390.—  | Münz-Dukaten            | 6.63    | 6.65    | 6.65    |
| niederösterreichische           | 89.—   | 89.50  | Nordbahn                   | 213.60  | 213.80 | Rand-Dukaten            | 11.13   | 11.15   | 11.15   |
| oberösterreichische             | 88.—   | 89.—   | Staatsbahn                 | 277.—   | 278.—  | Napoleonsdor            | 19.49   | 19.49   | 19.49   |
| böhmische                       | 90.50  | 91.—   | Südbahn                    | 260.—   | 261.—  | Souverainsdor           | 11.45   | 11.48   | 11.48   |
| mährische                       | 86.50  | 87.—   | Pardubitz-Reichenb.        | 121.—   | 121.25 | Russische Imperials     | 11.75   | 11.80   | 11.80   |
| steirische                      | 87.—   | 88.—   | Westbahn                   | 158.50  | 159.—  | Preuss. Friedrichsdor   | 14.06   | 14.10   | 14.10   |
| krainische                      | 87.—   | 88.—   | Theissbahn 70pCt. Einz.    | 147.—   | 147.—  | Engl. Sovereings        | 2.9 1/2 | 2.9 1/2 | 2.9 1/2 |
| ungarische                      | 68.25  | 68.—   | Gal. Carls. L. 60pCt. Fin. | 165.75  | 166.25 | Preuss. Cassenaw.       | 139.75  | 139.75  | 139.75  |
| Tem. Slav.                      | 66.75  | 67.25  | Gratz-Köflacher            | 134.50  | 135.—  |                         |         |         |         |
| Crot.                           | 70.—   | 70.50  | Brünn-Rossitzer            | —       | 200.—  |                         |         |         |         |
| siebenbürgische                 | 66.—   | 66.50  | „ Töplitz-Aus. ex Coup.    | 140.—   | 142.—  |                         |         |         |         |
| galizische                      | 66.60  | 66.50  | Böhm. Westb.               | 163.50  | 164.50 |                         |         |         |         |
| Bukowina                        | 66.—   | 66.5   | Lose.                      |         |        |                         |         |         |         |
| Prioritäts-Oblig.               |        |        | Credit                     | 100 fl. | 121.50 | Wechseldiscompt I.      | 5 1/2   | 5 1/2   | 5 1/2   |
| 5pct. Lloyd                     | 84.—   | 86.—   | Dampfschiff                | 100 „   | 94.50  | „ II. u. i. S.          |         |         |         |